

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe
editorieller Betrachtung.

Der Bakterium.

Wenn je eine Million Rockefeller gut angewendet war, so ist die, die er zur Bekämpfung des Malariaerregers eingesetzt hat, der unter der Bevölkerung des Südens gefährliche Verbreitung gefunden hat. Das Auftreten des Malariaerregers in den Staaten wurde vor vier Jahren von Dr. Charles W. Stiles, Chef der Abteilung für Zoologie, Bundes-Sanitätswesen und des Marinehospitaldienstes festgestellt. In Europa ist die Krankheit schon lange bekannt, die hier im Süden sich bemerkbar machen Symptome hielt man lange Zeit für eine Form von Malaria, bis die Ursache von Dr. Stiles genau erkannt wurde. Der Wurm, der die Krankheit hervorruft, ist ein Parasit, mit Anisocaris von der ärztlichen Wissenschaft bezeichnet, der sich seinen Weg in den menschlichen Körper durch die Füße sucht, auch mit Trinkwasser in die Eingeweide gelangen kann, wo er sich festsetzt. Seine Wirkung auf das Körperstadium besteht in Erschlaffung der Kräfte, Verminderung der Widerstandsfähigkeit gegen andere Krankheiten. Den von ihm hervorgerufenen Zustand hat man gemeinhin als Faulkrankheit bezeichnet, die davon Betroffenen werden lässig, apathisch, zu jeder anstrengenden Tätigkeit unwillig, das Vorhandensein des Parasiten wirkt eine lähmende Wirkung auf die Willenskräfte aus.

Besonders betroffen wird die Bevölkerung in Gebieten, in denen man viel Reis anbaut, und so hauptsächlich die Jugend. Oft ist die Hälfte bis zu zwei Dritteln der Kinder einer Ortschaft infiziert. Die Verbreitung des Wurmes ist verhältnismäßig nicht schwer, seine Bekämpfung muß in wesentlichen durch Schaffung besser sanitärer Zustände geschehen. Wo viele Menschen zusammenkommen, so auf der Landstraße vor Schulen oder Kirchen kann man leicht einen Ansteckherd feststellen. Das nächste, was da zu tun ist, wäre also Aufputzen, absolute Reinlichkeit durchzuführen. Schwere ist ein gutes vorbeugendes Mittel, dazu körperliche Soubrette. Der Parasit kann mit einfachen Mitteln aus dem Körper entfernt werden, er legt freilich massenhaft Eier, doch mit gehöriger Inspektion und Umsicht läßt sich deren Weiterentwicklung verhindern.

Das von Rockefeller gegründete Institut für medizinische Untersuchungen, das dem Studium der Krankheit viel Zeit widmete, hat festgestellt, daß sie leicht erkennbar und auch zu beseitigen ist, sofern nur die sanitären Vorkehrungen befolgt werden. Um dies herbeizuführen, hat Rockefeller eine Kommission, die aus zwölf Männern der Wissenschaft besteht, eine Million zur Verfügung gestellt. Laut Angaben der Kommission sind nicht weniger als zwei Millionen Menschen im Süden von dieser Krankheit befallen; es ist also ein großes Gebiet, auf dem der Kampf gegen den Parasiten geführt werden muß, doch läßt sich erwarten, daß dies vordefinierte Ziel zu erreichen, der Krankheitserreger gründlich beseitigt werden kann, wenn nur die große Masse der Bevölkerung dem Willen der Kommission verständnis entgegenbringt und zur Schaffung sanitärer Zustände fleißig mitwirkt. Es wird also zum großen Teile eine „Kampagne der Unterweisung“ zu führen sein.

Es wird ein Segen für den Süden sein, wenn die Krankheit, die der Leidenstrahl der Bevölkerung so großen Eintrag getan, der Schwindsucht, dem Typhus, der Malaria viele Opfer vorbereitet hat, endgültig beseitigt sein wird. Und die medizinische Wissenschaft wird wieder eine Errungenschaft mehr den anderen hinzufügen können, die sie während der letzten Jahrzehnte gegen die anfeindenden Krankheiten, wie Scharlach, Diphtherie, Cholera, selbst die „weiße Pest“, die Schwindsucht, erzielt hat, die man nicht mehr wie eine unvermeidliche Fügung hinnimmt, sondern mit Aussicht auf Erfolg zu bekämpfen gelernt hat.

Die springende Flugmaschine.

Zu einem aufregenden und gefährlichen Zwischenfall kam es auf der großen englischen Fliegerwoche von Doncaster: nur durch die bewundernswürdige Gelassenheit des Piloten Le Blon wurde ein furchtbares Unglück vermieden und die in kurzen Sekunden zu höchster Nervenpannung gesteigerte Erregung der Menge konnte sich in entzückenden Rauschgebungen für den tüchtigen Flieger Luft machen. Ein heftiger Wind hatte die Flugmaschine verunsichert, Goby wagte es, einen der Joren der Elemente anzukämpfen, aber der Sturm zwang ihn bald, mit seiner Maschine zu landen und im Schuppen Zuflucht zu suchen. Unmittelbar darauf wagte Le Blon seinen tollkühnen Aufstieg. Schon der Start brachte die erste Aufregung: mit einem blitzschnellen röhren Sprünge schwebte die Maschine in die Lüfte und begann davonzufahren. Das Publikum, das sich bereits anschaute, den

Flugplatz zu verlassen, brängte eisig vor, ein Zeuge des sensationellen Schauspiels zu werden. Der Apparat schien der Kraft des Windes gewachsen; mit graziösen Schwingungen und in langgestreckten Kurven schob er in schwindelerregender Schnelligkeit davon. Le Blon hatte den Wind im Rücken; unter ihm, einige 30 Meter zur Rechten, zog sich in langer Linie die Barriere der Rennbahn hin, rechts davon die Rennbahn, die am Außenende von der dichtgedrängten, viele Tausende zählenden Zuschauermenge umfäumt war. Der Wind war unregelmäßig und setzte in kurzen, zornigen Stößen über das Feld. Mit klopfenden Herzen sah man, wie ein wilder Wirbel plötzlich den eleganten Flugapparat packte. Ein Zuschauer gibt eine anschauliche Schilderung des aufregenden Vorfalles, der sich in wenigen Sekunden abspielte: „Wie ein Schiff im Strudel ward die Maschine plötzlich in die Höhe und vorwärts gerissen; dann wurde der Apparat jäh nach rechts hinübergeschleudert. Ich konnte sehen, daß Le Blon in eine furchtbare Lage geriet. Er versuchte zuerst, die ursprüngliche Fluglinie wieder zu gewinnen, aber der Sturm wuchs, und die Wendung zur Linken mißglückte. Dann riß der Flieger mit einem scharfen Ruck den Steuerhebel zurück und versuchte eine schnelle Landung. Aber vor ihm dehnte sich jetzt die Barriere. Mit einer Geschwindigkeit von 40 englischen Meilen in der Stunde saufte der Aeroplane nieder und berührte die Erde, zehn Meter vor den weichen Eisenstaben der Umzäunung. Unwillkürlich hatte man den Drang, die Augen zu schließen; man erwartete nichts mehr, als den Zusammenstoß, der Maschine und Flieger perschnelten mußte. Nur um Bruchteile von Sekunden konnte es sich handeln, aber die Geistesgegenwart des Fliegers war der Kürze der Zeit gewachsen. Ich sah, wie Le Blon mit einem blitzschnellen Ruck vorwärts glitt und den Steuerhebel mit einem Stoß emporrichtete. Wie ein Pferd unter dem Druck der Sporen vor einem Hindernis plötzlich zum Sprünge ausholt, so saufte der Apparat vorwärts und sprang über die Barriere. Unmittelbar dahinter kam die Maschine in steilem Winkel auf die Rennbahn nieder. Aber die Gefahr war damit nicht überwunden.“

Die Geschwindigkeit des Apparates überstieg die Berechnung: Le Blon erkannte, daß es ihm nicht gelingen konnte, noch auf der linken Seite der Rennbahn zum Stillstand zu kommen. Im wilden Tempo saufte die Maschine auf dem Erdboden mitten auf die dichtgedrängte Zuschauermasse zu. Nur einer unter Millionen konnte die blitzschnelle Geistesgegenwart haben, der grauenvollen Situation durch einen raschen Entschluß zu begegnen; zum Glück war Le Blon dieser eine. Man sah ihn, wie er sich wieder auf die Steuerung stürzte; dann lehnte er seinen Körper vor wie ein Jockey, der einem milden Pferde beim letzten Sprunge das Wert erleichtert. Nur fünf Meter vor der entsetzten Menge begann der Apparat zu steigen. Ein Augenblick atemlos angestauter Spannung, dann war es vorüber: unmittelbar über den Köpfen der Zuschauer raste die Maschine im wirbelnden Sprünge durch die Lüfte. In den vorderen Reihen der Menge wurde durch den Luftdruck die Kopfbedeckung herabgerissen. Man sah noch, wie mit ruckartigem Sprünge der Aeroplane bis zu etwa 20 Meter emporflog, dann raufte er rasch herab. Unter dem Anprall barsten die Räder und die Schwingen des Propellers brachen und wurden davongeschleudert. Aus den Trümmern seines Fahrzeuges flog Le Blon und einen Augenblick lang sah man ihn einsam auf dem Felde stehen. Dann kam Leben in die erstarrte Menge. In einer Aufwallung von wildem Enthusiasmus wogte die Menschenflut auf ihn zu. Hunderte von Händen streckten sich ihm entgegen. Frauen umarmten ihn, zwei kräftige Männer packten den Flieger und trugen inmitten brausender Hochrufe den Mann durch die Menschenbrandung, der durch seine Entschlußschnelligkeit schweres Unglück verhindert hatte.“

Invalidentrente.

(Willy Herold.)
In der deutschen Arbeiterversicherung, mit der auch hier das Publikum sich mehr und mehr befaßt zu machen beginnt, weil wir über kurz oder lang ebenfalls ähnliches aufzuweisen haben werden, ist die Invalidentrente oft, besonders von Gegnern des ganzen Systems, als ungenügend bezeichnet worden. Sie gebe zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben, ein Vorwurf, der oberflächlicher Beobachtung wohl gerechtfertigt scheinen mag; daß aber auch dieser Teil der Versicherung seinen Wert als schätzenswerter Beitrag zur allgemeinen Unterstützung hat, läßt sich schon daraus erkennen, daß nach niemand auf diesen Zuschuß verzichtet hat. In den Monatsblättern für Arbeiterversicherung, die von Mitgliedern des Reichs-Versicherungsamtes herausgegeben werden, finden sich darüber bemerkenswerte Mitteilungen.
Die Invalidentrente, heißt es darin, darf nicht für sich allein betrachtet werden. Neben ihr kommen in zahlreichen Fällen, vielleicht kann man sa-

gen in der Regel, noch andere Einnahmequellen in Betracht. Zunächst wird die Invalidentrente nicht nur an gänzlich Erwerbsunfähige, sondern an alle Personen bewilligt, die mehr als zwei Drittel ihrer Erwerbsfähigkeit eingebüßt haben. Daher wird eine große Zahl von Renteneempfängern in der Lage sein, zur Rente noch etwas hinzuzuerbienen. In manchen Häusern fallen zwei, auch wohl drei Renten. Das wird später in noch viel höherem Maße der Fall sein, wenn erst die Zurüchzahlung der Beiträge an die heiratsfähigen Mädchen beseitigt werden wird, so daß auch diese einen Rentenanspruch erlangen können. Dazu kommen nicht selten Unfallrenten; deren werden in Deutschland gegenwärtig bereits über eine Million jährlich ausgezahlt. Dazu kommen ferner je nach den Umständen Invalidentrenten aus Fabriklassen, Knappschaftskassen, vielleicht auch Hilfskassen, Veteranenbeihilfen und andere Militärrenten, Verpflegungsgelder der erwachsenen Kinder, Erträge eines kleinen Besitzes oder Pachtlandes und dergleichen und machen zusammen unter Umständen ein hübsches Eintommen aus. Besonders gilt das für die Arbeiter der Großindustrie.

Der Wirklichkeit entnommen ist ein Fall, in dem ein älterer Arbeiter von der Firma Krupp eine Fabrikpension von monatlich 59 Mark, ferner eine Invalidentrente von monatlich etwa 16 Mark, eine Unfallrente von monatlich 23.50 Mark, im ganzen also eine Jahresrente von über 1100 Mark bezog und daneben noch einen ansehnlichen Rest von Arbeitsfähigkeit hatte und mir Erfolg verwertete. Natürlich ist das nicht die Regel, aber doch kein reiner Ausnahmefall. Derartige Fälle werden noch häufiger sein als jetzt, wenn erst die Vorrichtung der Reichsversicherung Gesetz geworden sein wird, nach der Invalident- und Altersrenten neben Pensionen aller Art voll ausgezahlt werden und das Ruhen der Rente in solchem Falle ausgeschlossen ist.

Der Gesetzgeber hat gar nicht beachtet, daß der Versicherte sich nur auf die Invalidentrente verlassen und ganz aufhören sollte, daneben noch aus eigener Kraft und vor allem aus eigenem Entschlusse für seine Zukunft zu sparen. Zu Ende des Jahres 1906 lieferten fast 5.5 Millionen Volksversicherungen über 955 Millionen Mark Versicherungskapital. Den Spartassen sind in jedem der Jahre 1901 bis 1906 750 Millionen Mark, also in sechs Jahren über 4 1/2 Milliarden Mark, Reinszuwachs zugeführt worden. Es ist wohl sicher, daß daran die Arbeiterschaft nicht unwesentlich beteiligt ist. Danach wird man behaupten dürfen, daß für die deutschen Arbeiter im allgemeinen die Möglichkeit besteht, einen Teil der vorhandenen Sparkraft auch für den Ausbau ihrer Invalidentrente nutzbar zu machen, indem sie freiwillig höhere als die gesetzlich vorgeschriebenen Lohnklassen benutzen. Wenn von einem Versicherten, der nach dem Gesetze der dritten Lohnklasse angehört, in der vierten Lohnklasse Beitrag geleistet wird, wozu wöchentlich nach der gegenwärtigen Beitragshöhe 6 Pfg., jährlich 3 Mark erforderlich sind, dann wird damit die Invalidentrente nach 10 Jahren um 20 Mark, nach 30 Jahren um 40 Mark jährlich gesteigert, ebenso wenn statt der vierten die fünfte Lohnklasse verwendet wird. Wenn aber in der fünften an Stelle der dritten Lohnklasse geleistet wird, wozu wöchentlich 12 Pfg., jährlich 6 Mark erforderlich sind, so steigert sich der Jahresbeitrag der Rente nach 10 Jahren um 40 Mark, nach 30 Jahren um 80 Mark.

Welcher Arbeiter, ausgenommen vielleicht höchstens die untersten Schichten der Arbeiterschaft, würde ehrlich behaupten wollen, daß er nicht in der Lage sei, diese geringen Mehrleistungen aufzubringen? Und durch solche Mehrleistungen wird nicht nur der Betrag der Rente gesteigert, sondern, was vielleicht ebenso wichtig ist, die Gewöhnung an sparsam bedachte Wirtschaftsführung und die daraus folgende innere Zufriedenheit erhöht.

König Alfons pro domo.

Herr de Maiziere, ein Mitarbeiter des Pariser „Journal“, der sich zwei Monate lang bei den in der Gegend von Melilla kämpfenden spanischen Truppen aufgehalten, hat in Madrid auf Grund seiner Tätigkeit als Kriegskorrespondent eine Audienz bei dem König Alfons gehabt, über die er wie folgt berichtet. Er erzählt, er sei schon einmal in Spanien und als Zeuge des Aufstiegs des Königs und die Königin am Hochzeitsfest verühten Attentats gewesen. Darauf erwiderte der Monarch:
„Nun ja, wenn man wie ich Soldat ist, dann muß man schon etwas auf sich nehmen.“ Nach einer Weile fuhr er dann fort: „Ich vermag Ihnen nicht zu sagen, wie sehr ich betruht und peinlich berührt worden bin, als ich sah, eine wie solche Auslegung man in Frankreich den Ereignissen gab, die die Folge der Anrühen von Barcelona waren. Ich spreche gar nicht von der großen Volksmenge, die schon durch ein paar Zeitungsartikel aus der Fassung gebracht wird. Sie ist immer großmütig und bereit, dem zu Hilfe zu ei-

len, was sie für die Gerechtigkeit hält. Für Wahrheit und Recht Partei zu ergreifen, auch wenn sie oft nur eine Wahrscheinlichkeit sind. Das Volk, mit einem Sprünge bis ans Ende seiner Einbildung, kämpft, manifestiert für eine Idee, die ihm gerecht erscheint und häufig ganz irrig ist. Nein, nein, auf diese Volksmenge bin ich nicht erzürnt, in ihr tocht das alte lateinische Blut. Was ich aber nicht begreifen kann, das ist, daß man unter den Profestieren die Namen derer hat finden können, die Ihr die Intellektuellen nennt. Was ein Gelehrter, der seine Entdeckung nicht zu proklamieren wagte, wenn er sie nicht hundertmal nachgeprüft hätte, der sich mit Recht dem Zweifel überlassen würde, bis er die Milligramme gewogen, die Zellen gezählt hätte, der seine eigene Wissenschaft so achtet, daß er sich weigern würde, eine neue Wahrheit zu verkünden, bevor sie ihm augenfällig erschienen wäre, — kontrolliert fund und widerlegt — dieser selbe Gelehrte, dieser nämlich Intellektuelle protestiert ohne Untersuchung gegen ein Urtheil, das in Gemäßheit des Gesetzes gefällt worden ist, eines Gesetzes, das der Gelehrte gar nicht kennt, und unter Garantie, die immerhin einigen Werth haben, unter der Garantie der Ehre spanischer Offiziere. Welche Idee macht man sich denn eigentlich vom Spanien. Wenn man jene Leute hört, sollte man glauben, sie sprechen von einem Barbarenlande. Wo steht man denn in der Geschichte bei jener Inquisition, von der eure Zeitungen so gern reden? Nun, und eure Religionsstriege! Wer hat das gesagt: „Tödtet, tödtet, Gott wird die Seinen schon erkennen.“ (Etwas ein spanischer Soldat? Also seien wir Kinder unserer Zeit. Ich bin ein konstitutioneller Monarch, so konstitutionell, daß ich nicht einmal das Initiativrecht in Gnadenjahren besitze. Erblicken Sie darin nicht etwa einen Ausdruck des Bedauerns, sondern nur die Feststellung einer blanken Thatsache. Wir haben Tribunale, deren Ehrenhaftigkeit keinen Zweifel zuläßt. Eine Prozedur mag gut oder schlecht sein, eine Presse dienlich oder schädlich, das alles sind Thatsachen, mit denen wir rechnen müssen, und das Ausland möge den Nationen, die es nur unvollkommen kennt, seine Kritiken und Rathschläge ersparen. Haben Sie nicht in Frankreich auch eine Affäre Dreyfus gehabt, und haben wir uns etwa in sie eingemischt? Die französischen Kritiken haben mich mehr betruht, als erzürnt, denn ich liebe Ihr Land, wo ich meine ersten Sporen verdiente habe, an der Seite jenes ehrwürdigen Präsidenten, den einer Gefahr ausgesetzt zu haben ich aufrichtig bedauere.“ (Anspielung auf das Attentat gegen König Alfons während seines Pariser Aufenthalts im Jahre 1905). Dann von Melilla sprechend, fügte der König hinzu: „Frankreich und Spanien können ihre Aktion in Marokko nicht vergessen noch die genau umschriebenen Bedingungen ihrer Aufgabe.“ Von dem sogenannten Geheimvertrage zwischen den beiden Ländern sagte der König: „Wenn man von einem Vertrage sagt, er sei geheim, so ist er es schon nicht mehr. Spanien hat kein Wort gegeben, halten wir uns daran, das ist das sicherste Unterpfand, das Frankreich haben kann, und es wäre schwer verständlich, daß man Spanien in Frankreich Absichten zuschriebe, die unvereinbar wären mit den Verpflichtungen, die Spanien auf sich genommen hat.“

John D. Rockefeller und Genossen werden den Dankstag mit etwas gemischten Gefühlen begehen. Aber den Turkebraten können sie immer noch erwöhnen.

Wer ein scharfes Ohr besitzt, hört täglich eine Menge stummer Fragen.

Walter Wellman ist wieder in New York angekommen, hat aber von der Nationalen Geographischen Gesellschaft noch keine Aufforderung erhalten, nach Washington zu kommen und sich eine goldene Medaille zu holen.

Nicht nur für Menschen, sondern auch für seelenlose Korporationen ist jetzt ein gutes Gewissen ein fastes Rubelstücken.

Graf Boni möchte, wie es heißt, wieder gern heiraten. Es pumpt ihm wohl niemand mehr?

Der Fleischtruff behauptet, es gebe weniger Rindvieh als es tatsächlich gibt. So ein Schmeichler!

Willst du wissen, wie die Eltern sind — sieh, wie sie ihre Kinder erzogen haben.

Jetzt wissen wir, was eine Scheidung ist. Ein ländlicher Richter in Fort Collins hat die Welt darüber aufgeklärt: „Eine Scheidung ist ein Verzug, den sich die Reichen gestatten können, aber keine Notwendigkeit.“ So lautet sein Spruch, in dem übrigens eine tiefe Wahrheit ruht.

Peru und Bolivia wollen sich wieder vertragen. Das ist gefast.

Zwei zu erziehen braucht's oft einen Trüben.

James H. Kalar, M. D. Sara Elaine Kalar, M. D.
Das Kalar Hospital
Doctoren Kalar & Kalar, Aerzte und Chirurgen.
Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Aerzte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenwärterinnen in Verbindung mit dem Hospital.
Amtsstuben im Postspiel Theatergebäude. Wohnung im Hospital.
Phone: Office, 64. Wohnung, 2 64.
Bloomfield, Nebraska.

Saunders-Westrand Co.
früher Westrand & Sons Elevator.
Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und erucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angeboie auf seine Verkaufsprodukte zu machen.
Nick Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,
Deutscher Land-Agent.
Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Gebiete, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.
Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.
Sprecht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in dieser Sache wünschet.
Martin C. Peters.
Bloomfield, Knox County, Nebraska.

Farmers Grain & Live Stock Co.
Händler in
Getreide, Kohlen und Vieh.
Eure Produkte erwünscht.
H. F. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.
Edward Renard, Präsident. August Guewuch, Vice-Präsident.
G. O. Mason, Kassier.

Citizens State Bank.
Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00
Nur ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.
Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.
Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

Henry's Platz.
Henry Grohmann, Eigentümer.
Liefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren. Das berühmte
Storz Bier
steht an Zapf.
Es bittet freundlich um geneigten Zuspruch
Henry Grohmann.

The Bloomfield Bar
Die besten
Weine, Liqueure und Cigarren
steht an Hand.
Zetten's berühmtes
"Gold Top" Bier am Zapf
Eure Rundschau ist mir stets willkommen.
Hoops, Grohmann & Gudstorf, Eigentümer.